



**ILLUSTRIERENDE PRÜFUNGSAUFGABEN
FÜR DIE SCHRIFTLICHE ABITURPRÜFUNG**

Teil 2: Lösungsvorschläge

Die Illustrierenden Prüfungsaufgaben (Teil 1: Beispielaufgaben – Übersetzung (Teil A) und Aufgabenteil (Teil B), Teil 2: Lösungsvorschläge) dienen der einmaligen exemplarischen Veranschaulichung von Struktur, Anspruch und Niveau der Abiturprüfung auf grundlegendem bzw. erhöhtem Anforderungsniveau im neunjährigen Gymnasium in Bayern.

Griechisch

erhöhtes Anforderungsniveau

Lösungsvorschläge

Hinweise zur Korrektur und Bewertung

1. Für **Teil A: Übersetzung** gelten die «Richtlinien für die Korrektur und Bewertung der schriftlichen Prüfungsaufgaben», veröffentlicht im KMS vom 31.07.2023 Nr. V.3-BS5402.7/135/1.
(Text: Platon, *Protagoras* 318a2 – 319a7 mit Auslassungen)
2. Für die Bewertung des **Teils B: Aufgabenteil** sind die jeweiligen Hinweise zu den einzelnen Aufgaben im Erwartungshorizont heranzuziehen. Wenn die Schülerin bzw. der Schüler eine andere, nicht im Erwartungshorizont angegebene Lösung bietet, die fachlich korrekt ist, ist diese ebenso zu akzeptieren.
Wenn bei einer Hinführenden oder Weiterführenden Aufgabe eine bestimmte Anzahl von Gesichtspunkten bzw. Namen etc. gefordert ist, so gilt für den Fall, dass die Schülerinnen bzw. Schüler mehr als die geforderten Gesichtspunkte etc. nennen, folgende Regelung:
Werden **entgegen der Arbeitsanweisung** mehr als zwei (drei, vier) Gesichtspunkte (Namen etc.) genannt, so sollen höchstens zwei (drei, vier) richtige Antworten gewertet werden; für jede falsche Antwort sollen von den dabei erreichten BE so viele BE abgezogen werden, wie für jede richtige Antwort vergeben werden können.

TEIL B: AUFGABENTEIL - PROSA

Platon, *Politeia* 444a10 – 444c2

I. HINFÜHRENDE AUFGABEN

1. Es sollen folgende Kardinaltugenden griechisch/deutsch genannt werden:

δικαιοσύνη: Gerechtigkeit – σοφία: Weisheit – ἀνδρεία: Tapferkeit –
σωφροσύνη: Besonnenheit

Für jede griechisch und deutsch zutreffend genannte Kardinaltugend eine BE. Eine nur deutsch genannte Kardinaltugend wird nicht mit BE bewertet.

Insgesamt nicht mehr als vier BE.

2. Es sollen folgende Erklärungen angeführt werden:

πολυπραγμοσύνη aus πολύς und πράττω (oder τὸ πρᾶγμα), also das Betreiben von vielen Dingen.

ἄμαθία aus α privativum und μανθάνω, also ein Nicht-Erkennen oder Nicht-Verstehen von Sachverhalten.

Für jede zutreffende Erklärung aus den Wortbestandteilen zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als vier BE.

3. Es sollen zwei der folgenden Sachfelder benannt werden:

Gerechtigkeit/Ungerechtigkeit – Herrschen/Beherrschtwerden – (moralische) Verpflichtung – Unordnung (der Seelenteile)

Für jedes zutreffend benannte Sachfeld eine BE; für diesen Teil der Aufgabe werden maximal zwei BE vergeben.

Die Sachfelder sollen mit geeigneten griechischen Beispielen aus dem Text belegt werden:

Gerechtigkeit/Ungerechtigkeit: ἀδικία (vgl. Z. 1; Z. 7), ἄδικος (vgl. Z. 10), ἀδικέω (vgl. Z. 10), δίκαιος (vgl. Z. 10), δικαιοσύνη (vgl. Z. 12);

Herrschen/Beherrschtwerden: ἄρχω (vgl. Z. 5), δουλεύω (vgl. Z. 6), ἀρχικός (vgl. Z. 6);

(moralische) Verpflichtung: δεῖ (vgl. Z. 3), προσήκει (vgl. Z. 5), πρέπει (vgl. Z. 6);

Unordnung (der Seelenteile): στάσις (vgl. Z. 3), ἐπανάστασις (vgl. Z. 4), ταραχή (vgl. Z. 7), πλάνη (vgl. Z. 7).

Für zwei zutreffend genannte griechische Begriffe je Sachfeld eine BE; für diesen Teil der Aufgabe werden maximal zwei BE vergeben. Wird bei einem Sachfeld nur *ein* zutreffender Begriff genannt, wird hierfür keine BE vergeben.

Insgesamt nicht mehr als vier BE.

4. Es sollen folgende Gesichtspunkte zur Erläuterung herangezogen werden:

Sokrates schlägt im 2. Buch der *Politeia* vor, die Gerechtigkeit in der Einzelseele anhand eines größeren Modells zu betrachten, weil er der Ansicht ist, dass am größeren Modell des Staates die Gerechtigkeit leichter zu erkennen ist – ähnlich wie ein Kurzsichtiger, der kleinere Buchstaben aus der Ferne leichter erkennen kann, wenn er sie vorher schon einmal in Groß gesehen hat.

Dabei wird als eine Art Axiom davon ausgegangen, dass sich die Einzelseele und der Staat strukturell entsprechen.

Insgesamt nicht mehr als vier BE.

II. INTERPRETATIONSAUFGABE

Die Bearbeitung der Aufgabe 5 muss in einer zusammenhängenden Darstellung erfolgen. Die Nr. I-V der „Hinweise zur Interpretationsaufgabe“ (s. Geheft „Texte“) müssen, die Nr. VI und VII können bearbeitet werden.

Sollte einer der Punkte I. bis V. nicht enthalten sein, so ist jeweils mind. zwei BE von den max. zu erreichenden 26 BE abzuziehen; bspw. können bei Fehlen von Punkt III. insgesamt max. 24 BE, bei Fehlen von Punkt III. und IV. max. 22 BE erreicht werden usw.

Für den zutreffenden Hinweis auf Gegenwartsbezug und Rezeption der Textstelle können insgesamt max. zwei BE vergeben werden.

Aspekte, die bereits in Teil I „Hinführende Aufgaben“ genannt wurden, werden nur bewertet, wenn sie für die Interpretation nutzbar gemacht werden.

Für Stilmittel können nur BE vergeben werden, wenn diese in ihrer Funktion im Kontext erkannt und dargestellt werden.

Für besonders gelungene inhaltliche Stringenz, die sich in einer organischen Verbindung der Analysekriterien manifestiert, und besonders gelungene sprachliche Darstellung ebenfalls insgesamt max. zwei BE.

Ansonsten bleibt die Bewertung der Kursleitung überlassen.

Insgesamt nicht mehr als 26 BE.

III. WEITERFÜHRENDE AUFGABEN

6. Es sollen (ggf. in Auswahl) folgende Gesichtspunkte entwickelt werden:

Im Gegensatz zu Platon sucht Aristoteles nicht eine Idealform oder eine Utopie eines Staates, sondern die bestmögliche Staatsform.

Diese ist im Sinne der aristotelischen *μεσότης*-Lehre die Mischung aus den ungerechten Extremen der nur auf den Vorteil der Herrschenden bedachten Oligarchie und der Demokratie.

Zwischen Besitz und Bewusstsein der Bürger bestehen zudem direkte Interdependenzen: Ein maßvoller Besitz, der zur Gestaltung des Lebens notwendig ist, ist ideal, da er am ehesten eine umfassende Homogenität der Interessen und damit erst eine echte staatliche Gemeinschaft ermöglicht.

Eine zahlenmäßig starke, mächtige Mitte garantiert daher auch ein Höchstmaß an politischer Stabilität und verhindert Aufstände.

Für jeden zutreffend zur Entwicklung herangezogenen Gesichtspunkt je nach Qualität der Darstellung max. zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als sechs BE.

7. Es sollen (ggf. in Auswahl) folgende Gesichtspunkte bei der Überprüfung herangezogen werden:

Kreon will im Sinne des positiven Rechts, das den Bestand der Polis garantieren soll, durchaus richtig handeln, indem er die Bestattung des Staatsfeindes Polyneikes verbietet. Weil Kreon dieses Recht aber ohne jede Einschränkung durchsetzen will, verursacht er den Tod Antigones, seines Sohnes und seiner Frau.

Antigone hingegen vertritt das ethisch-religiöse Recht und bestattet deshalb ihren gefallenen Bruder. Somit will auch sie richtig handeln, jedoch im Sinne der *ἄγραπτα νόμιμα* der Götter. Dabei missachtet sie aber das Gebot des anerkannten Herrschers Kreon.

Beide zeigen in völlig unnachgiebiger Haltung keine Bereitschaft zum konstruktiven Dialog. Derartig rigide Haltungen beider Protagonisten sind nicht vorbildlich und könnten letztlich sogar den Bestand der Polis gefährden, wenn das jeweilige Rechtsverständnis auch in anderen Fällen von Bürgern bzw. Herrschern verabsolutiert würde.

Für jeden zutreffend zur Überprüfung herangezogenen Gesichtspunkt je nach Qualität der Darstellung max. zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als sechs BE.

8. Es sollen (ggf. in Auswahl) folgende Gesichtspunkte zur Begründung herangezogen werden:

Der Begriff „Theodizee“ bedeutet die Rechtfertigung Gottes bzw. der Götter hinsichtlich des Bösen und des Unglücks in der Welt. Solon differenziert in seiner *Musenelegie* zwischen dem gerecht erworbenen Reichtum, der von den Göttern kommt, und dem ungerecht und durch Hybris erworbenen Reichtum.

Da menschliche Hybris die Ordnung der Welt verletzt, wird dieses Fehlverhalten von den Göttern unweigerlich bestraft, um die Gerechtigkeit wiederherzustellen.

Die Strafe der Götter kann dabei entweder sofort eintreten oder erst die Kinder und Kindeskinde treffen.

Somit sind die Götter nicht schuld am menschlichen Unglück – die Menschen selbst haben ihr Elend (bzw. das Elend ihrer Nachkommen) durch ihre Unersättlichkeit zu verantworten.

Für jeden zutreffend zur Begründung herangezogenen Gesichtspunkt je nach Qualität der Darstellung max. zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als sechs BE.

9. Es sollen (ggf. in Auswahl) folgende Gesichtspunkte zur Erläuterung herangezogen werden:

Im ersten Buch von Platons *Politeia*, die dem Thema „Gerechtigkeit“ gewidmet ist, hatte der Sophist Thrasymachos die Gerechtigkeit noch als das bezeichnet, was dem Stärkeren nützt (338c).

Ebenso wie Thrasymachos vertritt auch Kallikles in Platons *Gorgias* das Recht des Stärkeren und unterscheidet dabei zwischen dem Naturrecht (φύσις) und dem positiven Recht (νόμος): Dem Naturrecht nach sei es gerecht, wenn sich der Stärkere gegenüber dem Schwächeren durchsetze und mehr habe. Die Schwächeren aber stellten νόμοι auf, um den Stärkeren zu schaden und sie einzuschränken und um wenigstens das Gleiche zu haben.

Der Sophist Alkidamas ist im Gegensatz dazu der Ansicht, dass die Natur niemanden zum Sklaven gemacht habe. Die Unterdrückung der Schwachen ist damit aus seiner Sicht wohl ungerecht.

Protagoras gilt durch seinen „homo-mensura-Satz“ als Vertreter des Relativismus. Zudem ist seine Ansicht überliefert, es komme bei einer Auseinandersetzung darauf an, das schwächere Argument zum stärkeren machen zu können (τὸν ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν). Somit liegt die Vermutung nahe, dass Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit nicht universell, sondern situativ im Redeagon zu bestimmen sind.

Vor dem Hintergrund des „Kulturentstehungsmythos“, wie Platon ihn in seinem Dialog *Protagoras* formuliert, ist allerdings fraglich, ob sich der Relativismus des Protagoras auch auf ethische Werte erstreckt: Zeus habe

Hermes entsandt, um den Menschen αἰδώς und δίκη zu bringen, da jeder Mensch diese beiden Eigenschaften zum Zusammenleben im Staat benötige.

Für jeden zutreffend zur Erläuterung herangezogenen Gesichtspunkt je nach Qualität der Darstellung max. zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als sechs BE.

10. Es soll folgender Autor erschlossen werden:

Alkaios (zwei BE)

Es sollen (ggf. in Auswahl) folgende Gesichtspunkte zum Beleg herangezogen werden:

Alkaios ist berühmt für sein Schiffs-Gedicht, in dem das Schiff auch als Allegorie für den Staat gedeutet werden kann (das „Staatschiff“), da er auf der Insel Lesbos in die Rivalitäten der adeligen Hetairien eingebunden war, die um ihren politischen Einfluss gegen verschiedene Tyrannen kämpfen mussten.

Hier ist das Bild eines in einem Seesturm befindlichen Schiffes in höchster Seenot gezeichnet (vgl. V. 3-5: ἄμμες δ' ὄν τὸ μέσσον // νᾶϊ φορήμεθα σὺν μελαίνα // χεῖμωνι μόχθεντες μεγάλῳ μάλα):

Der Seegang (vgl. V. 2-3: τὸ μὲν γὰρ ἔνθεν κῶμα κυλίνδεται, // τὸ δ' ἔνθεν) hat bereits das Deck unter Wasser gesetzt (vgl. V. 6: πῆρ μὲν γὰρ ἄντλος ἱστοπέδαν ἔχει), die Segel des Schiffes sind zerfetzt (vgl. V. 7-8: λαῖφος δὲ πᾶν ζάδηλον ἤδη // καὶ λάκιδες μεγάλαι κατ' αὐτο) und die Taue geben bereits nach (vgl. V. 9: χόλαισι δ' ἄγκονναι).

In V. 1 (ἄσυννέτημι betont am Versanfang) und V. 3-4 (ἄμμες ... φορήμεθα) tritt das lyrische Ich bzw. die Identifizierung mit der Gruppe, der Alkaios nahesteht, auch im Text deutlich in Erscheinung.

Für jeden zutreffend zum Beleg herangezogenen Gesichtspunkt je nach Qualität der Darstellung max. zwei BE; für diesen Teil der Aufgabe werden max. vier BE vergeben.

Insgesamt nicht mehr als sechs BE.

(Alkaios 46a D)

TEIL B: AUFGABENTEIL - DICHTUNG

Homer, *Ilias* 22, 293 – 306

I. HINFÜHRENDE AUFGABEN

1. Es kann z. B. folgende Szene und ihre Konsequenz beschrieben werden:

Bei der Heeresversammlung, die Achill im 1. Buch der *Ilias* aufgrund der anhaltenden Pest im Lager der Griechen einberuft, kommt es zur eskalierenden Auseinandersetzung zwischen ihm und Agamemnon. Auf dem Höhepunkt des Streites will Achill sogar sein Schwert ziehen, um Agamemnon zu töten.

In diesem Augenblick erscheint Athene hinter Achill nur ihm sichtbar in menschlicher Gestalt und hält ihn davon ab, sein Schwert zu zücken.

Diese Intervention ist für den weiteren Verlauf der *Ilias* wichtig, weil ein Zweikampf an dieser Stelle den Ausfall eines der beiden Antagonisten bedingt oder den Konflikt in eine andere Richtung gelenkt hätte. Das bereits im Proömium genannte zentrale Motiv der μήνις wäre damit nicht zur Entfaltung gekommen.

Für die treffende Beschreibung des Eingreifens und der Konsequenz je zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als vier BE.

2. Es sollen folgende Aspekte bei der Erschließung berücksichtigt werden:

Das Adverb ἀσπουδί enthält neben dem α privativum den Wortbestandteil σπευδ-, der z. B. in σπεύδω vorkommt und grundsätzlich ein Streben oder eine Anstrengung ausdrückt. Schrotts Übersetzung „ohne Gegenwehr“ drückt zwar das α privativum korrekt aus, interpretiert jedoch den Wortbestandteil σπεύδ- über die eigentliche Grundbedeutung hinausgehend.

Das Adverb ἀκλειῶς enthält neben dem genannten α privativum den Wortbestandteil κλέος (Ruhm). Auch dieser kann in der Übersetzung „glanzlos“ impliziert sein, „ruhmlos“ (vgl. die Übersetzung von Schadewaldt) wäre allerdings wörtlicher.

Für jeden zutreffend genannten Aspekt eine BE.

Insgesamt nicht mehr als vier BE.

3. Folgende metrische Analyse muss vorgenommen werden:

— υυ | — υυ | — υυ | — υυ | — υυ | — υ
— — | — — | — υυ | — υυ | — — | — υ

Für jeden korrekt analysierten Vers zwei BE.

4. Folgende Gesichtspunkte sollen dargelegt werden:

In V. 2-3 liegen mit ἐκάλει, ἤτεέ und ἦεν Prädikate im Imperfekt vor. Das Imperfekt bringt hier zum Ausdruck, dass das Rufen und Bitten wiederholt (iterativer Aspekt) bzw. über einen längeren Zeitraum (durativer Aspekt) erfolgte und dass Deiphobos die ganze Zeit über (durativ) nicht in der Nähe war.

Der Aorist wird in V. 4 (ἔγνω und φώνησέν) verwendet, da es sich sowohl bei der Erkenntnis Hektors als auch seiner anschließenden Rede um einmalige und abgeschlossene Vorgänge (punktuelter Aspekt) bzw. um deren Anfang (ingressiver Aspekt) handelt.

Für die korrekte Bestimmung der beiden vorliegenden Tempora und die jeweils zutreffende Erläuterung ihres Aspekts im vorliegenden Kontext je nach Qualität der Darstellung max. zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als vier BE.

II. INTERPRETATIONSAUFGABE

Die Bearbeitung der Aufgabe 5 muss in einer zusammenhängenden Darstellung erfolgen. Die Nr. I-V der „Hinweise zur Interpretationsaufgabe“ (s. Geheft „Texte“) müssen, die Nr. VI und VII können bearbeitet werden.

Sollte einer der Punkte I. bis V. nicht enthalten sein, so ist jeweils mind. zwei BE von den max. zu erreichenden 26 BE abzuziehen; bspw. können bei Fehlen von Punkt III. insgesamt max. 24 BE, bei Fehlen von Punkt III. und IV. max. 22 BE erreicht werden usw.

Für den zutreffenden Hinweis auf Gegenwartsbezug und Rezeption der Textstelle können insgesamt max. zwei BE vergeben werden.

Aspekte, die bereits in Teil I „Hinführende Aufgaben“ genannt wurden, werden nur bewertet, wenn sie für die Interpretation nutzbar gemacht werden.

Für Stilmittel können nur BE vergeben werden, wenn diese in ihrer Funktion im Kontext erkannt und dargestellt werden.

Für besonders gelungene inhaltliche Stringenz, die sich in einer organischen Verbindung der Analyse Kriterien manifestiert, und besonders gelungene sprachliche Darstellung ebenfalls insgesamt max. zwei BE.

Ansonsten bleibt die Bewertung der Kursleitung überlassen.

Insgesamt nicht mehr als 26 BE.

III. WEITERFÜHRENDE AUFGABEN

6. Es sollen (ggf. in Auswahl) folgende Gesichtspunkte herausgearbeitet werden:

In der *Ilias* wird das Handeln der Helden von „expansiven Werten“ bestimmt: Zu erstreben ist, was das Prestige und den Ruhm (κλέος) eines Helden vergrößert. Diesen erwirbt der Held u. a. durch Tapferkeit im Kampf, der daher eine zentrale Rolle im Denken und Handeln der Helden einnimmt.

Der so erworbene Ruhm sichert dem Helden auch sein Fortleben im Gedenken der Menschen über den Tod hinaus. Dies zeigen zahlreiche Textstellen der *Ilias*, nicht zuletzt der vorgelegte Interpretationstext. Die *Ilias* selbst, welche die Taten dieser Helden überliefert, wird zum literarischen Beleg dafür, dass die Nachwelt Heldentaten nicht vergisst.

Archilochos wendet sich dezidiert von diesem Ideal ab. Dies wird auch am vorliegenden Gedicht deutlich: Er behauptet ausdrücklich (durch ein Hendiadyoin verstärkt), dass niemand nach dem Tod geehrt oder gerühmt wird (V. 1: οὐ τις αἰδοῖος μετ' ἄστῶν οὐδὲ περίφημος). Er stellt fest, dass die Lebenden (V. 3: οἱ ζῶοι) mit den Toten zu tun haben und schließt sich durch die Wahl eines Prädikats in der 1. Person Plural selbst in die Gruppe derer, die so denken und handeln, ein.

In einer Ringkomposition kommt er abschließend nochmals auf die Toten zu sprechen, um seine Position zu bekräftigen: Nicht nur kommt den Toten keine Ehre mehr zu, ihnen wird sogar „am schlimmsten mitgespielt“ (V. 3: κάκιστα ... γίνεται). Diese Haltung widerspricht der eben beschriebenen Grundhaltung der *Ilias*.

Für jeden zutreffend herausgearbeiteten Gesichtspunkt je nach Qualität der Darstellung max. zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als sechs BE.

(Archilochos 64 D)

7. Zur Begründung der Aussage sollen (ggf. in Auswahl) folgende Argumente herangezogen werden:

Hellmut Flashar spricht von der Umformung des mythischen Helden zum „Polisbürger“. Dass Sophokles Ödipus als Polisbürger darstellt, lässt sich vor allem aus den Anfangspassagen der Tragödie begründen, in denen der Dichter Ödipus als vermeintlichen Bewahrer der Polis auftreten lässt, als einen Menschen, der um das Wohl seiner Polis besorgt ist und sich für diese einsetzt (V. 145: πᾶν ἐμοῦ δράσοντος), also als einen πολίτης im echten Sinne.

Laut H. Flashar verfügt Ödipus zudem „über allen intellektuellen Scharfsinn seiner Zeit“. Die Lösung des Rätsels der Sphinx beweist Ödipus' Scharfsinn. Sophokles lässt Ödipus Teiresias gegenüber betonen, dass er – und nicht

Teiresias – das Rätsel gelöst habe und dass dies entsprechend keine von den Göttern bewirkte Leistung war, sondern in seiner Erkenntnisfähigkeit (V. 398: γνώμη κυρήσας) begründet liege. Auch die Thebaner gestehen in der Darstellung des Sophokles Ödipus diesen Scharfsinn zu: So rechnet ihn deren Prieser unter die „Erfahrenen“ (V. 44: ἐμπείροισι), der sein Wissen aus göttlichen und menschlichen Quellen bezieht (V. 43-44: εἶτε του θεῶν φήμην ἀκούσας εἴτ' ἀπ' ἀνδρὸς οἴσθά του).

Warum aber kommt dieser so scharfsinnige Mensch so lange nicht zur richtigen Einsicht seiner Untat? H. Flashar begründet dies mit der Persönlichkeit des Ödipus, dessen Handeln stark von Affekten geprägt ist. Dies lässt sich an vielen Textstellen der Tragödie nachweisen. So lässt sich Ödipus z. B. bei seiner Suche nach Laios' Mörder von Angst um sein eigenes Leben leiten (V. 139-140: ὅστις γὰρ ἦν ἐκεῖνον ὁ κτανὼν, τάχ' ἂν κάμ' ἂν τοιαύτη χειρὶ τιμωροῦνθ' ἔλοι) oder beschuldigt Teiresias im Jähzorn – so attestiert es ihm der Chor (V. 405: ὀργῆ) – der Kollaboration mit Kreon (V. 378: Κρέοντος ἢ σοῦ ταῦτα τάξευρήματα), anstatt dessen Warnungen ernst zu nehmen.

Am Ende der Tragödie spricht der Chor das Scheitern des Ödipus aus (V. 1527: εἰς ὅσον κλύδωνα δεινῆς συμφορᾶς ἐλήλυθεν), wie es auch H. Flashar formuliert. Da er seine Affekte nicht kontrollieren konnte, dürfte H. Flashars Aussage, dass Ödipus dazu selbst „auch durch eigenes Zutun“ beigetragen habe, richtig sein – mit ausreichender Affektkontrolle wäre es wohl gar nicht zum anfänglichen Vatermord gekommen. Dennoch ist Flashars Einschränkung „innerhalb eines vorbestimmten Rahmens“ von zentraler Bedeutung: Die Prophezeiung erfüllt sich schließlich, Ödipus bleibt abhängig von den Göttern und dem Schicksal, wie er es auch selbst beklagt (V. 1329-1330: Ἀπόλλων τάδ' ἦν, Ἀπόλλων, φίλοι, ὁ κακὰ κακὰ τελῶν ἐμὰ τάδ' ἐμὰ πάθεα).

Für jedes zutreffend zur Begründung herangezogene Argument je nach Qualität der Darstellung max. zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als sechs BE.

8. Folgende Gesichtspunkte sollen (ggf. in Auswahl) zur Überprüfung der Aussage dargelegt werden:

Christian Meier stellt in seiner Aussage Solon anderen klugen Männern wie Kung Fu Tse gegenüber. Von zentraler Bedeutung ist dabei, dass diese zu Monarchen redeten. Solon hingegen wandte sich an die Bürgerschaft seiner aristokratisch bzw. timokratisch organisierten Polis. Dies wird z. B. gleich am Anfang der *Eunomie* deutlich, wo ἡμετέρα δὲ πόλις pointiert am Satzanfang steht (V. 1). In V. 30 sagt Solon dezidiert, dass er sich an die Athener (Ἀθηναίους) wendet, in V. 7 spricht er der Verfassung entsprechend von „Lenkern des Volkes“ im Plural (δήμου θ' ἡγεμόνων).

Da Solon also der Bürgerschaft und seiner führenden Schicht nahesteht, kann er diese anders ansprechen, als etwa Kung Fu Tse seinen Monarchen: Er spricht zu Menschen, die für ihre Polis selbst verantwortlich sind. Damit

muss ihnen Solon aber auch klar machen, dass sie die Missstände der Polis selbst zu verantworten haben und entsprechende Reformen auf den Weg bringen können, wie es Ch. Meier darlegt.

Diese Betonung der Eigenverantwortung lässt sich vielfach an der *Eunomie* belegen: Solon macht klar, dass es nicht die Götter (V. 1-2: κατὰ μὲν Διὸς οὔ ποτ' ὀλεῖται αἴσαν καὶ μακάρων θεῶν φρένας ἀθανάτων), sondern die Bürger selbst (V. 5-6: αὐτοὶ δὲ ... ἄστοί) sind, die aus Unverstand (V. 5: ἀφραδίησιν) und Gier (V. 6: χρήμασι πειθόμενοι) die Polis zugrunde richten. Dies steht auch im Einklang mit der *Musenelegie*, gemäß derer kein Unrecht ungesühnt bleibt, auch wenn die Strafe später erfolgt (V. 28: πάντως δ' ἐς τέλος ἐξεφάνη).

Eine konkrete Lösungsstrategie ergibt sich in der *Eunomie* aus der Diagnose der Fehler, z. B. Gier (V. 9: οὐ γὰρ ἐπίστανται κατέχειν κόρον); Diebstahl (V. 13: κλέπτουσιν); Rechtsbruch: (V. 14: οὐδὲ φυλάσσουνται σεμνὰ θέμεθλα Δίκης).

Den vorliegenden Zustand, in dem sich die (geschriebenen wie ungeschriebenen) Gesetze in einem nicht ordnungsgemäßen Zustand befinden, bezeichnet Solon als „Dysnomie“ (V. 31). Er wird zum Bürgerkrieg führen (V. 19) und muss daher im Eigeninteresse beendet werden.

Solon bezeichnet den zur Dysnomie gegensätzlichen Zustand als Eunomie („Wohlgesetzlichkeit“). Mit der Darstellung beider Zustände in seinen Gedichten gelang es Solon, einen Gesinnungswandel hervorzurufen.

Für jeden zutreffend zur Überprüfung herangezogenen Gesichtspunkt je nach Qualität der Darstellung max. zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als sechs BE.

9. Die Paraphrase soll Folgendes enthalten:

Sokrates geht auf den Einwand eines *interlocutor fictus* ein, der ihm Verhaltensweisen vorwirft, die nun zu seinem Tod führten.

Dem setzt Sokrates entgegen, dass es nicht gut sei, mögliche Gefahren zur Richtschnur seines Handelns zu machen.

Hingegen sei das entscheidende Kriterium für die Beurteilung von Taten, ob ein Mensch gerecht oder ungerecht handle und die Taten eines guten oder schlechten Menschen vollbringe.

Als Beleg für diese Behauptung zieht er auch das Verhalten der griechischen Helden vor Troja heran, die ebenfalls kämpften, ohne sich um ihr Leben zu sorgen, und daher starben.

Insgesamt nicht mehr als sechs BE.

(Platon, *Apologie* 28b2-c1)

10. Folgende Gesichtspunkte sollen (ggf. in Auswahl) entwickelt werden:

Xenophanes kritisiert das anthropomorphe Götterbild der homerischen Epen, das eine Projektion menschlichen Aussehens sei: So stimme beispielsweise die Hautfarbe der Menschen mit der der von ihnen verehrten Gottheiten überein. Xenophanes überspitzt dieses Phänomen und macht es dadurch lächerlich: Hätten Ochsen, Pferde und Löwen Götter, sähen diese aus wie eben jene Tiere (B 15).

Außerdem kritisiert Xenophanes, dass den Göttern in den Epen Homers moralisch schlechte menschliche Eigenschaften zugeschrieben würden, wie z. B. dass diese Diebstahl, Ehebruch und Betrug begingen (B 11).

Stattdessen postuliert er eine neue Gottesvorstellung, nach der ein höchster Gott existiere, der abstrakt zu denken sei, den man sich also nicht wie einen Menschen vorstellen dürfe (B 23) und der nur kraft seines Denkens das ganze All lenke (B 25). Daher findet Xenophanes auch nur mit Mühe Metaphern und Analogien, die diesen Gott beschreiben und spricht davon, dass er „ganz“ (οὔλως) sehe, denke und höre (B 24).

Aufgrund seiner Haltung wurde Xenophanes oft als Vertreter des Monotheismus bezeichnet; da er trotzdem von Göttern im Plural spricht (z. B. B 23: εἷς θεὸς ἔν τε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισι μέγιστος), bezeichnen ihn manche Wissenschaftler eher als henotheistisch (d. h. er postulierte den Glauben an nur einen wirkmächtigen Gott, obwohl er auch von der Existenz anderer Götter ausging).

Für jeden zutreffend zur Entwicklung herangezogenen Gesichtspunkt je nach Qualität der Darstellung max. zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als sechs BE.

Quellenverzeichnis

Interpretationstext PROSA

Platon: Der Staat. Übers. von K. Vretska, Stuttgart 2000 (bibliogr. erg. Ausg.), S. 239-240.

Aufgabenteil PROSA

Aufgabe 7

G.A. Seeck: Die griechische Tragödie, Stuttgart 2000, S. 109.

Interpretationstext DICHTUNG

Homer: Ilias. Neue Übertr. von W. Schadewaldt, Frankfurt a. M. 1975, S. 373.

Aufgabenteil DICHTUNG

Aufgabe 2

Homer: Ilias. Übertr. von R. Schrott, Frankfurt am Main ³2013, S. 248.

Aufgabe 6

H. Fränkel: Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums. Eine Geschichte der griechischen Epik, Lyrik und Prosa bis zur Mitte des fünften Jahrhunderts, München ⁵2006, S. 155.

Aufgabe 7

H. Flashar: Sophokles, München ²2010, S. 118.

Aufgabe 8

Ch. Meier: Die unbekanntes Athener (Julius-Wellhausen-Vorlesung 8), Berlin/Boston 2021, S. 61.